

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

30.12.1903 (No. 296)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Beleggeld 3 M. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., Kleinanzeigen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatt. Inzerate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Alberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Nr. 851.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 296.

Mittwoch, den 30. Dezember

1903.

Zum Streit in Crimmitschau.

Einem längeren Artikel der „Königlichen Volkszeitung“ zu diesem Kapitel entnehmen wir folgende Ausführungen, die uns der Sachlage am meisten zu entsprechen scheinen: „Man muß vor allem gerecht sein und in diesem schweren wirtschaftlichen Kampfe Arbeiter und Unternehmer mit gleichem Maße messen. In Sachen der Besetzung der Fabrikanlagen sind die Verhältnisse auf beiden Seiten der Arbeiter, alles Recht auf Seiten der Fabrikanten gefunden, und die Wünsche in Crimmitschau werden immer so geschärft, daß alles ungünstige Licht auf jene fällt. Wären die Verhältnisse sich ihrer Aufgaben bewußt, so hätten sie sich alle Mühe gegeben, den Frieden zu vermitteln. Nur weil sie sich einseitig in den Dienst der Unternehmer stellten, konnte der Streit so lange dauern. Die Arbeiter hätten die Einführung des Sonn- und Feiertags und eine Lohnverhöhung von 10 Prozent verlangt. Auf letztere Forderung ist über 10 Prozent wenig Gewicht gelegt worden. Der Sonn- und Feiertagsbesitz besteht bereits in der rheinisch-westfälischen Textilindustrie und seit einem Jahre auch in der von Jörn, Kottbus, Merano usw.; er besteht sogar ganz in der Nähe von Crimmitschau. Will man nun im Grundsatz behaupten, die Fabrikanten hätten diese Forderung unbedingt abweisen müssen? Sie selbst haben den Sonn- und Feiertagsbesitz früher schon für möglich erklärt. Ueberdies zahlen sie niedrigere Löhne als vielfach sonst in der Textilindustrie gezahlt werden. Daran kann angezweifelt werden, daß die Fabrikanten, welche rheinische Fabrikanten an der „Königlichen Volkszeitung“ gemacht haben, kein Zweifel obwalten. Durch Ablehnung der Forderung haben die Fabrikanten in Crimmitschau einen Teil der Arbeiter zum Streit veranlaßt und dem die übrigen ausgeliefert. Bei der Verschiedenheit der Darstellung, die von beiden Seiten gegeben wird, sind wir nicht imstande, die von beiden Seiten behaupteten, ob die Arbeiter nicht überholt zum Streit geführt sind. Sie haben aber bald nach Ausbruch des Streites sich bereit erklärt, ihn durch ein Schiedsgericht zum Austrag bringen zu lassen. Das haben die Fabrikanten rundweg abgelehnt, da sie eine Kraftprobe anstellen und die Arbeiter zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen wollten.“

„Nun nicht die Behörden, als der Kampf immer mehr in die Länge sich zog, ernstlich Vermittelung zu machen müßten? Statt dessen haben sie in den Dienst der Fabrikanten sich gestellt und alles, was in ihren Kräften stand, getan, um diesen Erfolg für die streikenden und ausgeperrten Arbeiter zu sichern. Sie sollen für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen; aber sie haben nicht die Aufgabe, in einem solchen Streite Partei zu ergreifen. Es hört sich doch ganz seltsam an, wenn Minister v. Meißel im schließlichen Landtag sich hinsetzt und entrüstet schreit, wie die Arbeiter im Vertrauen auf ihre Organisation den Zeitpunkt für glänzend gehalten hätten, ihre „Streitforderung“ durchzusetzen, und wie Crimmitschau das Versuchselend habe sein sollen und ein allgemeines Textilarbeiterstreik geplant gewesen sei, wenn er dort geblieben wäre. Abgesehen davon, daß der Plan eines allgemeinen Streiks nicht nachgewiesen ist, geht der Minister ohne weiteres von der Voraussetzung aus, daß der Streit ein Verbrechen sei und die Arbeiter etwas Unrechtes begangen, die ihre Forderungen nötigenfalls mit Hilfe des Streiks durchzusetzen suchten. Ist es den Fabrikanten gestattet, eine Kraftprobe zu veranstalten und Tausende von Arbeitern auszuperrern, nur um andere geistig zu machen,

so muß man auch den Arbeitern zugeben, daß sie der gleichen Mittel sich bedienen, so lange nicht gezielte Einrichtungen getroffen sind, welche eine billige Erledigung der Lohnstreitigkeiten ermöglichen. Herr v. Meißel hat den Arbeitern das Zeugnis ausgestellt, daß sie sich im Anfang des Streites eines ruhigen Verhaltens befleißigt hätten. Dann aber seien die sozialdemokratischen Agitatoren gekommen und hätten im Bunde mit der Presse die Arbeiter verhetzt und aufgeregt. Wir halten es für natürlich, daß die Arbeiter mit der Dauer des Streiks aufgeregter werden; wollen aber nicht entschuldigen, was Heber getan haben. Werden die Fabrikanten nicht auch „verhetzt“? Eine Versammlung von Fabrikanten aus 25 Städten hat sie zum Ausscharen aufgefordert und sie zu unterliegen beschloßen. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat das Gleiche getan. Die Textilindustriellen drohen sogar mit der Ausperrung aller Arbeiter, wenn die Crimmitschauer sich nicht fügen. Wenn in der sozialdemokratischen Presse der Vorschlag eines allgemeinen Streiks zugunsten der Crimmitschauer auftritt, entsteht sofort große Entrüstung über diese Gehe und diesen Terrorismus. Drohen die Fabrikanten mit einer allgemeinen Ausperrung von Arbeitern, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, dann ist das höchst lässlich und zeugt von einem bewundernswürdigen Solidaritätsgefühle.“

Wir glauben in diesem Streite völlig unparteiisch zu sein. Und da müssen wir gestehen, daß die Crimmitschauer Arbeiter Bemerkungen verdienen für ihre Ausdauer und die übrigen für ihre Opferwilligkeit. 78.000 Mark beträgt der wöchentliche Lohnverlust; 17 Wochen hätten die Crimmitschauer mit Hilfe der übrigen Textilarbeiter den Kampf nun schon aus. Das will doch etwas sagen. In raten wäre ihnen aber auch, daß sie sich von keiner Seite in blinde Siegeswahnstöße werfen lassen. Die sozialdemokratische Presse freilich es so dar, als seien die Fabrikanten bald am Ende ihrer Kraft angelangt, da sie nicht allein den Gewinn einer ganzen Saison verlieren hätten, sondern die ganze Kaufkraft und das ganze Geschäft an ihre ausländischen Konkurrenten zu verlieren im Begriffe ständen. Aber die Hilfe, die die Fabrikanten von anderen Arbeitgebern erhalten, ist doch auch nicht zu unterschätzen; die Arbeiter mit ihren Groddien können nicht leicht gegen die großen Summen der Industriellen aufkommen. Andererseits sollte man aber auch denken, daß die Geschäftigen und von dem Lebensgange des ganzen Fabrikationswesens an die Konkurrenz bedrohten Fabrikanten einen billigen Friedensschluß nicht abgeneigt wären. Die Verträge, die es in staatliche, sei es die staatliche — die Stadt Crimmitschau leidet ja auch schwer unter dem Streite — müßte am ehesten Frachten mit einigen guten Willen nachgerade in Stande sein, den Frieden zu vermitteln.“

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember.

Hd. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Kronenordens 2. Klasse an den Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Kammer für die Rheinprovinz, Freiherrn von Schorlemer zu Völsper im Kreise Verntafel, sowie die Verleihung des Charakters als Wirkl. Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz an den deutschen Gesandten am schwedisch-norwegischen Hofe, Grafen von Lehzen.

— Zu Ehren von William F. Bryan, dem bekannten Vorkämpfer der Silberwährung in den Vereinigten Staaten, veranstaltete die giesige amerika-

nische Handelskammer einen Empfang im Hotel Bristol, wozu sie eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten eingeladen hatte. Bryan hielt dabei eine längere Rede, in der er u. a. sagte, „in Amerika ist die Ehrlichkeit, der Fleiß und die Sparlichkeit des Deutschen sprichwörtlich. Der Deutsche ist aber mehr als dieses, er ist ein moralischer Mann und diejenigen von ihnen, die zu uns kommen, haben die Vereinigten Staaten Deutschlands achten gelehrt.“ Bryan ist bereits nach Amsterdam abgereist, um die Rückfahrt nach New-York anzutreten.

— Zum Anfluße der Eschässer an das Zentrum ist nun der erste Schritt gethan, die sieben katholischen Eschässer haben sich bereits Anfang Dezember aus eigener Initiative für die Kommissionsbelegung an die Zentrumstraktion angeschlossen, dadurch ist ihnen die Möglichkeit gegeben, in alle größeren Kommissionen auf die sie Wert legen, einzutreten. Wir begrüßen diesen Schritt auf das lebhafteste und sind überzeugt, daß die Annäherung zwischen Zentrum und Eschässern sich um so rascher vollziehen muß, als gerade der volksparteiliche Abgeordnete Wüstenhuth es ist, der hier den „Einseitiger“ macht. Dessen Angriffe auf den „Reichsanzeiger“ zeigen offenkundig, daß gemeinsame Abwehr aller Katholiken in Deutschland nötig ist.

— Vom Herabenden Liberalismus. Die „Württembergische Volkszeitung“, das offizielle Organ der deutschen (nationalliberalen) Partei Württemberg, stellt mit dem Beginn des neuen Jahres ihr Erscheinen nach vierzehnjährigem Bestehen ein. Die feierliche Tageszeitung wird in ein „Schwäb. Wochenbl.“ umgewandelt. Die württembergische Kommerzienpartei hat nicht einmal wöchentlich ein paar Groschen für ihr Parteiblatt übrig. Das verblühende Blättchen zeichnete sich durch besonderen Gaf gegen die Katholiken aus.

— Dem Frankfurter Arbeiterkongreß widmet der bekannte Sozialpolitiker Landgerichtsrat Kulemann (Braunschweig) in der „Soz. Praxis“ einen Artikel, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen:

„Pöblich erscheint auf der Wildfläche ein Konkurrent der Sozialdemokratie, der fast genug ist, um Beachtung zu verdienen. Ich sage mit Vorbehalt „Konkurrent“, nicht „Gegner“. Das neue Wesen, das in Frankfurt eine „Ausführung“ hat, ist infam, einen Kräfteverhältnissen für alle diejenigen Arbeitergruppen zu bilden, die sich bisher der Sozialdemokratie gegenüber noch ihre Selbständigkeit gewahrt haben. Das bedeutet eine völlige Verdrängung der Lage. Wie oft wünscht man im Leben mit heiserer Sehnsucht, man könnte das Rad der Zeit zurückdrehen und noch einmal vor einem Entschlusse stehen, den man jetzt ganz gewiß anders fassen würde, als man es getan hat. In der Regel ist das ausgeschlossen, aber hier ist es bis zu einem gewissen Grade möglich geworden. Führt die Sozialdemokratie drei Millionen Anhänger gegen Reich und Staat ins Feld, so kommt hier plötzlich eine freiwillig nicht eben so große, aber doch beachtenswerte Arbeiterkraft und bietet Krieg oder Frieden, je nachdem man sie aufnehmen will. Sie will gern auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung bleiben, aber sie fordert, was man ihr alles vorliegende gewährt, was man bisher der sozialdemokratischen Arbeiterpartei weigerte. Sie ist nicht sozialdemokratisch, sondern demokratisch der Grund, weshalb man sie bekämpft, so muß man die neue Truppe als Bundesgenossen behandeln und ihre Forderungen bewilligen. Tut man das nicht, so zeigt man, daß die angeblich im Staatsinteresse erforderliche Bekämpfung der Sozialdemokratie nichts vor als ein Vorwand, um die Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes abzuschneiden, daß man die Sozialdemokratie jähling, aber die Arbeiterbewegung meint.“

Die Forderungen des Frankfurter Kongresses lau-

ten bekanntlich: Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes, Gewährung eines freibleiblichen Vereins- und Versammlungsrechtes für das ganze Reich, Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und Einrichtung von paritätischen Arbeitskammern.

— Genosse Ledebour und Rosa Luxemburg führen derzeit im „Vorwärts“ einen Solofant aus, der so grotesk ausfällt, wie wenn beide sich tatsächlich auf dem Parteitag bewegen würden; die Wählergebnisse in Polen und Oberschlesien sind der Parteitag. Ledebour will eine selbständige polnische Sozialdemokratie bilden, für deren Schaffung bisher die deutschen Sozialdemokraten über 40.000 M. ausgegeben haben; Rosa Luxemburg aber fordert die Eingliederung der polnischen Sozialdemokraten in die deutsche Organisation; ersterer wirft der „Damen“ Rosa Luxemburg vor, daß sie einen „Tauschvertrieb“ unternommen habe, „dessen verblühende Magnifizenz sich nur aus ihrer phänomenalen Selbstgefälligkeit“ erklären läßt! Dieser scharfe Vieh ist uns interessant; denn als der Reichstanzler im Reichstag von dem „Düffel und Hochmut“ der sozialdemokratischen Führer sprach, bekam gerade der Abgeordnete Ledebour einen kleinen Wutanfall, den er nur mit Mühe unterdrücken konnte. Was demnach die Genossen unter sich sagen, darf ein Bürgerlicher sich nicht mehr erlauben, denn der Unterschied zwischen „Düffel und Hochmut“ und „phänomenaler Selbstgefälligkeit“ ist nur ein verhältnismäßig kleiner; ja Ledebour ist hier weit scharfer als Graf Wilow! Wirft doch sogar Ledebour der schönen Dame vor, sie mache den Genossen einen „Sofusopusus“ vor! Man sieht, der Dresdener Parteitag hat tiefe Wurzeln geschlagen.

— Der Streit zwischen Revisionisten und Marxisten geht im „Vorwärts“ munter weiter; letzterer steht natürlich recht stramm zu Rebel und meint gar gegenüber dem Antrage Bernsteins: „Die revisionistischen Konsequenzen der Praxis wird man nicht zu akzeptieren vermögen, da sie in den Summipunkt des Ministerialismus und der Kompromißerei führen, die das Proletariat enternen und lähmen, statt es politisch vorwärts zu bringen. Man wird also sowohl die revisionistische Unterminierung der sozialdemokratischen Prinzipien, wie die Bernsteins Anstreben, als auch die Praktizierung verläuche des Revisionismus, wie sie Kolb empfindlich aufschärft im Auge behalten und aufs entschiedenste bekämpfen müssen.“ In diesem Tone geht es weiter gegen die Revisionisten, die jedoch aus den „Sozialistischen Monatsheften“ ebenso scharf herüberbliesen; der Dresdener „Kungrbrunnen“ liefert recht viel „Scheidewasser“ für die Sozialdemokratie! Quellwasser ist aus ihm noch nicht gesprudelt.

Hd. Darmstadt, 28. Dez. Am ersten Feiertage befand sich der Großherzog um 6 Uhr früh den Gottesdienst und begab sich eine Stunde später in die Serberge zur Heimat, wo er jedem der amfendenden 80 Handwerksburgen ein blankes Geldstück zum Geschenk machte.

Ausland.

Hd. Wien, 28. Dez. Wie von offizieller Seite mitgeteilt wird, ist die Verständigung mit Italien wegen Abflusses des Handelsvertrages deshalb nicht erfolgt, weil die italienische Regierung der wichtigsten Bestimmungen im dem Abkommen Widerstand entgegen-

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Der „Osservatore“ veröffentlicht ein Memorandum des Papstes über die Kirchenreform. Es ist in italienischer Sprache geschrieben, vom Reize der H. Heiligen Vater und an den Kardinalbischof von Rom gerichtet. Dasselbe ist von großer Tragweite und enthält vielfach das Wichtigste, was jemals ein Papst in dieser Angelegenheit veröffentlichte. Die technisch vollkommenen Vorkehrungen sind gleichsam ein Gefäß, das die Kirche nährt. Besonders hervorzuheben wird die Einführung des alten traditionellen Kirchenjahres. Ferner werden die in Rom bestehenden langen Gebetszeiten abgekürzt. In den Kollegien und Seminaren sollen nur die alten traditionellen Kirchengebeten eingeführt, der Papst wünscht, daß die jungen Mönche, nachdem diese den alten Kirchengebeten in Rom geübt, dann solchen in ihre Diözesen einführen. Alle Kollegien und Seminare sollen bei der Gregorianischen Liturgie in der Peterskirche gregorianische Weisen singen. Der Papst vertritt auf konfessionellen.

Die Jubelgattung hat laut „Königlichen Volkszeitung“ durch Dekret vom 23. Dezember folgende Charaktere: Albert Houtin, La question biblique chez les catholiques en France au XIX. siecle, und von demselben Verfasser: Mes ligueurs avec mon evêque. Ferner von Alfred Loisy: La Religion d'Israël; L'Evangile et l'Église; Etudes évangéliques; Autour d'un petit livre; Le quatrième Évangile. Die Verurteilung der genannten Werke Loisy wurde im Auftrage des Papstes durch ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val dem Erzbischof von Paris mitgeteilt, in welchem es unter anderem heißt: „Die verhängnisvollen Verurteilungen in diesen Werken Loisy enthalten sind, beziehen sich vor allem auf die Unvollständigkeit der Authentizität der Evangelien und die Unvollständigkeit der göttlichen Einleitung der Kirche und die Zusammenfassung.“ Der Kardinalstaatssekretär teilte auch mit, der Heilige Vater habe die Werke Loisy einer Kommission durch die Kongregation der Propaganda unterbreiten lassen, welche nach reiflicher Überlegung und eingehenden Studien die oben genannten Werke verurteilt habe. Dieses Dekret des Heiligen Offiziums wurde dem Papste am folgenden Tage gerichtet. Eine Abschrift desselben ist dem Erzbischof von Paris übersandt worden. Wie sich der Papst über die in die Welt hineingekommene falsche Nachricht von dem Willensentschluß äußerte, erzählten einem Korrespondenten der „Königlichen Volkszeitung“ die Herren Hausmann und Freisinger, die am 21. d. M.

in Privataudienz vom Heiligen Vater empfangen wurden. Ein brachten die bereits beschriebene jarnische Wunderte zurück, worin sie das folgende Schlagwort, dem der vorgehenden Bestimmungen, ganz im damaligen Sinne vorerst. Pius X. erinnerte sich noch genau, wie sein Vorgänger ihm gegenüber äußerte: Diese mir vom Grafen von Caserta überreichte Ihr gehört mit zu den schönsten Geschenken, die mir zu meinem Jubiläum gemacht wurden. Im Verein mit Mgr. Bisleti und seinem Gehilfen mußte der Heilige Vater die folgende Uhr in allen ihren Einzelheiten, ließ sich ihre Eigenart erklären und drückte seine allerhöchste Zufriedenheit über die kunstvolle Arbeit seiner rheinischen Landeskirche aus. Daß der Erbauer der Uhr, Bernardo Jacini aus dem Venetianischen Stamm, die die Widmung aus dem Jahre 1728 andeutete, machte dem Papste besondere Freude. Auf die Frage, ob Se. Heiligkeit die Uhr in seiner Privatbibliothek aufstellen werde, antwortete Pius X. übergehend: O nein, ich habe schon genug zu tun, den Segen von 40 Millionen und den Goldfuß zu halten, ich werde die kostbare Uhr in die vatikanische Bibliothek herunterschicken lassen, da mag sie Vater Ehre beehren. Nicht wahr — dabei wandte er sich zu Hausmann — traurige Menschen, die solche Dummheiten erfinden.“

Als der gegenwärtige Papst Pius X. neun Jahre hindurch Kaplan in Rombo war, gab er durch mehrere Sommer Unterrichtsstunden in einer jüdischen Familie, die in einer Villa nahe dem Dorfe Landaufenthaltnahm. 1867 als Pfarrer nach Calzano versetzt, fand er dort dem jüdischen Fabrikanten Romanin Jacur in freundschaftlichen Beziehungen, verlebte als Gast in dessen Familienkreis, erbat und erhielt von ihm häufig Hilfe für seine Armen, ja der Fabrikant liebte es, Unterweisungen, die er erteilen wollte, nicht selbst, sondern durch den bestreuten Pfarrer zu spenden. Als Sarto Domherr in Treviso wurde, hörte dieser nahe Verste auf; aber als Bischof von Mantua, welche Stadt eine große jüdische Gemeinde einschließt, fand Giuseppe Sarto den dortigen oberstehtenden Romanin Jacur wieder und erneuerte die alten Beziehungen. Zum Patriarchen von Venedig befördert, spendete Kardinal Sarto so eifrig Almosen, daß er jetzt in Verlegenheit kam; er wandte sich dann nicht an einen reichen jüdischen Geschäftsmann, der ihm auch bereitwillig aushalf, damit der alte Priester seine Wohlthaten weiter überbringe. Als Kardinal Sarto den päpstlichen Stuhl bestieg, hat der inquisitor zum Senator des Königreichs Italien ernannte Romanin Jacur in Zusammenarbeit von Romina auf das wärmste die Einführung

eines Glühwürmchenleuchtens am den neuen Papst befehlwortet.“ So berichtet Mgr. de Waal in seiner Biographie.

Von der Schlichtheit des Papstes Pius X. erzählt der „Gaulois“: Papst Pius X. empfing kürzlich den Bischof von Biadizza in Audienz. Im Laufe der Unterhaltung zog der Papst seine Uhr hervor, eine alte Remontuhr in Nickel, das durch den Gebrauch schwarz geworden war. Der Bischof lächelte und sagte, im Hinblick auf seine langjährigen freundschaftlichen Beziehungen, zum Kardinal Sarto: Heiliger Vater, erlauben Sie mir, meine Uhr mit der Gurez Heiligkeit zu vertauschen. — Wir geminnen beide dabei.“ Dabei holte er eine herrliche goldfarbige Uhr aus seiner Tasche und bot sie eifrigst dem Papste an. Aber dieser erwiderte sofort: „Nicht von meiner Nickeluhr trennen — niemals. Mir liegt an meiner alten Uhr mehr als an allem anderen. Es ist ein Andenken an meine liebe Mutter; sie hat die Stunde ihres Todes gezeigt; sie hat für mich einen unschätzbaren Wert, und für mich ist der Welt würde ich darin einwilligen, mich von ihr zu trennen.“ Pius X. hatte, als er dieses sagte und die Erinnerung hervorrief, Tränen im Auge.

B. Rom, vergangenen Sonntag, den 20. d. M., waren 90 Jahre verflossen, seit der in den weitesten Kreisen der katholischen Deutschlands bekannte und verehrte Mgr. A. de Waal, Hausapostat Sr. Heiligkeit, in die noch heute von ihm zum Segen deutschen Sinnes und deutscher Wissenschaft in der Hauptstadt der katholischen Welt bescheidete Stellung eines Nektors am Sampo-Santo der Deutschen bei St. Peter eintrat. Bereits die von den hochw. Kaplänen, den Konviktorien und Gästen seines Hauses veranlaßte Feier des selbigen Ehrentages selbst mußte für den Godvordenen ihre schönste Krönung durch ein Dankschreiben Papst Pius X. erhalten, in welchem der Heilige Vater als Unterpfand seiner unigen Anteilnahme an demselben ihm den apostolischen Segen zu erteilen befahl. Eine noch größere Befriedigung durfte er empfinden, als es ihm am 20. d. vergangen war, Sr. Heiligkeit die Veranlasser jener Feier, zusammen mit dem Verwaltungsrate seines Hauses und einer Vertretung der alten Totenbruderschaft des stillen deutschen Friedhofes bei Petri Don vorgestellten. Der Kardinalprotektor des Sampo-Santo Seine Eminenz Serafino Vanutelli führte persönlich vormittags halb 11 Uhr die Vertreter deutscher Priester, deutscher Gelehrten und deutscher Gelehrter, denen auch der Rektor des belgischen Kolleges und der Leiter des niederländischen Kapitels der Soverer-Gesellschaft sich ange-

schlossen hatten, beim Nachfolger Leo's XIII. ein. Nächsthin stellte Mgr. de Waal denselben alle Erscheinungen persönlich vor. Das hohe Lob, das schon der Kardinalprotektor für seinen Schutze unterstehenden deutschen Nationalinstitut gollte, die außerordentliche väterliche Herzlichkeit, mit welcher Pius X. ihre verschiedenen Vertreter begrüßte, die bescheidene Ehrengabe — eine Garrine zum pontifikalen Gebrauch eines Bischofsbischofs gequater liturgischer Gefäße und Gebrauchsgegenstände aus vergoldetem Silber und von edelst kunstvoller Arbeit — entgegenzunehmen gewählte, Glaubenstreue, Sitteneinheit und wissenschaftliches Verdienst eines Priesterhauses dries, das schon so manchen einigen Kaplan oder Gast nach Verlegung seines römischen Aufenthalts in der Heimat auf einen akademischen Lehrstuhl oder zu hervorragender Stellung im kirchlichen Leben hinaus steigen sah. — das alles wird den Teilnehmern an der so überaus ehrenreichen intimsten Privataudienz unvergesslich bleiben. Es bedeutet einen Meilenstein in der Geschichte des katholischen Deutschlands der ewigen Stadt. Es wird wohl auch im Vaterlande freudigen Wiederhall finden, wo ja die Pilgerzüge des Heiligen Jahres, wie des Jubiläumsjahres Leo's XIII. neuerdings wieder das gastliche „Schwabenbrot“ am Pfingstmontag vollständig machen mußten. An Waden speziell mag es interessieren, daß Se. Heiligkeit auf die Bitte eines Unverwesenden auch dem Prälaten Leber in Salsbach, deren allen Lehrern und Schülern der von demselben geschaffenen Lehranstalt mit Freude den apostolischen Segen erteilte.

— Freiburg (Baden). Kaplan Mühle Jansen, Schwester des verstorbenen Landrats a. D. Jansen, erhielt vom Papst Pius X. das Kreuz pro Ecclesia et Pontifice als Auszeichnung für die vielen Verdienste, die sie sich auf charitativen Gebiete, besonders durch Beschaffung von Pararmen für Armer und arme Kirchen, erworben hat.

— Koblenz. Die neue Herz-Jesu-Kirche, welche an der Stelle der früheren Wierlerkirche errichtet wurde, erhielt am Sonntag ihre Dedikation durch den Pfarrer der Kirche. Um halb 10 Uhr fand in großer Präsenz die feierliche Hebertragung des hochwürdigsten Gutes von der St. Barbara-Kirche, die zwischenzeitlich als Pfarrkirche benutzt wurde, nach der neuen Kirche statt, wo dann der Herr Dekan zum ersten Male das hl. Messopfer darbrachte. Nachmittags 5 Uhr hielt in Anwesenheit von etwa 3000

Handel und Verkehr.

Mannheim, 28. Dez. (Hefen- & Bärfe). Die Tendenz der heutigen Börse war bei geringen Umsätzen ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 28. Dez. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 169.50, London 204.2, Paris 81.216.

Oberrheinische Bank. Am 1. Januar 1904 wird der seit längeren Jahren, zuletzt als stellvertretendes Vorstandsmittglied, bei der Vermögensverwaltung in Oberrheinische Bank.

Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Herausgegeben: 24. Dezember. Hugo Reck von Tornau, Sergeant hier, mit Karoline Bauer von Neigheim.

Todesfälle: 24. Dez. Luise Endres, alt 32 Jahre, Witwe des Sattlers Christian Endres. - Luise Siebert, alt 62 Jahre, Ehefrau des Jagmeisters a. D. Leop. Siebert.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 28. Dezember vormittags 7 Uhr. Triest wolkenlos 7 Grad, Rom halbbedeckt 8 Grad.

Wetterüber dem Stageraal; jenseits der Alpen breitet sich eine Zone niedrigen Luftdruckes aus. In Deutschland ist das Wetter trübe und kalt.

Table with 6 columns: Decem. (27, 28), Barom. in C., Therm. in C., Wind, and Gml. (bedekt, etc.).

Wasserstand des Rheins. Waldshut, 28. Dez. Morgens 8 Uhr 1.78 m, feigt. Schutterinsel, 28. Dez. Morgens 6 Uhr 1.30 m, beh.

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin! So frug eine Waschfrau vorzeiten bei jedem Waschebeginn.

Advertisement for Heinrich Mohr, Kaufmann, featuring a cross icon and text about his death and funeral arrangements.

Advertisement for J. A. Krebs, Bankgeschäft, Freiburg i. B., detailing services for the sale and purchase of securities and banknotes.

Advertisement for J. Kovar, Herrenmähgeschäfft I. R., 118 Kaiserstraße, specializing in haircuts and shaves.

Advertisement for 'Auf Sylvester' by Karl Lang, featuring a list of wine prices and contact information.

Advertisement for Eheringe, Paten-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke, M. Friederich & Cie.

Advertisement for Katholischer Gesellenverein Karlsruhe, mentioning a theater performance on Friday, Jan 1st.

Advertisement for 'Neujahrs-Festes' by Buchdruckerei der Aktiengesellschaft 'Badenia'.

Advertisement for 'Notweine' by Karl Lang, listing various wine types and prices.

Advertisement for Ludwig Schweisgut, Karlsruhe, featuring an image of a piano and text about musical instruments.

Advertisement for Anton Himmelsbach, Karlsruhe, specializing in eichen- und Buchenparquet.

Advertisement for 'Alte-Neue Welt' featuring an image of a globe and text about a book or publication.

Advertisement for 'Alle Mädchen gesucht' by Karl Lang, mentioning a book or publication.

Advertisement for Carl Steinbach, Mechaniker, 6 Karlstraße 6, Karlsruhe.

Advertisement for W. Eims Nachfolger, Karlsruhe, featuring an image of a plant and text about horticultural products.

Advertisement for '90 Pfg. die Flasche' by C. L. Sickinger, featuring an image of a wine bottle.

Advertisement for 'Fischweine im faß' by Julius Hoek, featuring an image of a fish.

Advertisement for Nähmaschinen, featuring an image of a sewing machine and text about repairs and sales.

Advertisement for 'Karlsruher Colosseum', featuring an image of a theater building and text about daily theater performances.

Advertisement for 'Gut und billig' by Schützenstraße 46, featuring an image of a hat and text about clothing.

Advertisement for 'Jeden Mittwoch Schlachttag' by Brauerei Wolf, featuring an image of a pig and text about beer.